

## Angekommen bei einer Theorie des Antisemitismus?

K. Holz, *Nationaler Antisemitismus*. Wissenssoziologie einer Weltanschauung. Hamburg: Hamburger Edition, 2001, 615 S.

U. Puschner, *Die völkische Bewegung im wilhelminischen Kaiserreich. Sprache – Rasse – Religion*. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft 2001, 464 S. S.v. Schnurbein/J.H. Ulbricht (Hg.), *Völkische Religion und Krisen der Moderne*. Entwürfe „arteigener“ Glaubenssysteme seit der Jahrhundertwende. Würzburg: Königshausen & Neumann 2001, 447 S.

G. Hartung, *Deutschfaschistische Literatur und Ästhetik*. Gesammelte Schriften. Leipzig: Leipziger Universitätsverlag, 2001, 350 S.

1991 wurde in einer Sammelrezension die programmatische Frage gestellt: „Auf dem Weg zu einer Theorie des Antisemitismus?“<sup>1</sup> Sie wurde 1996 von dem Soziologen Klaus Holz aufgegriffen und zugespitzt: „Immer noch auf dem Weg zu einer Theorie des Antisemitismus!“<sup>2</sup> Er hob ein Defizit in theoretischen, insbesondere wissenssoziologischen und methodologischen Fragen hervor, die in zahlreichen Einzeluntersuchungen zwar immer wieder aufgeworfen, aber selten konsequent untersucht würden.<sup>2</sup>

Sind wir, wieder ein halbes Jahrzehnt später, bei einer Theorie des Antisemitismus angekommen? Um darüber sprechen können, muß man das ausdifferenzierte Feld der Antisemitismusforschung in den Blick nehmen. Im Unterschied zu anderen Forschungsfeldern ist es vom Nebeneinander vieler Einzelwissenschaften gekennzeichnet, die ein entsprechendes unterschiedliches Verständnis von Theorie haben. Eine nützliche Unterscheidung von Theorie im Sinne der Soziologie wäre etwa die Sozialpsychologie von Antisemiten von einer Soziologie des Antisemitismus.<sup>3</sup> Bei den hier besprochenen vier Publikationen aus Soziologie, aber auch Geschichte, Religionswissenschaft, Politologie und Germanistik kann dieser Theorieanspruch also nur für die Soziologie gelten. Dennoch ist auch den nicht-soziologischen Arbeiten eine soziologische Ebene implizit. Sie eint darüber hinaus, daß alle sich mit etwas beschäftigen, was man provisorisch Diskursanalyse oder Reflexion über Semantiken nennen könnte.

Die vier Publikationen beziehen sich alle wesentlich auf Deutschland und behandeln Ideologien oder Diskurse von Antisemiten von den siebziger Jahren des 19. bis in die achtziger Jahre des 20. Jahrhunderts. Schon rein quantitativ nimmt die soziologische Habilitationsschrift von Holz, *Nationaler Antisemitismus*, hier eine Sonderstellung ein. Auf über 600 Seiten umspannt sie einen Zeitraum von 100 Jahren, um Kontinuitäten in der Struktur antisemitischer Diskur-

---

<sup>1</sup> M. Brumlik, Auf dem Weg zu einer Theorie des Antisemitismus? in: Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie, Jg. 43, 1991, S. 357-363.

<sup>2</sup> K. Holz, Immer noch auf dem Weg zu einer Theorie des Antisemitismus! in: Soziologische Revue, Jg. 19, 1996, S. 173-180.

<sup>3</sup> Vgl. Holz, *Nationaler Antisemitismus*, S. 16.

se zu zeigen. Die Arbeit zerfällt in zwei Teile. Seinem Anspruch auf eine Theorie des Antisemitismus gemäß referiert der Autor eine Vielzahl von Großtheorien vor allem soziologischer Provenienz, besonders der Unterscheidung von Semantiken und Gesellschaftsstrukturen, woraus er in einem Glossar und mit 18 Hypothesen Konsequenzen für den materialen Teil seiner Studie zieht. Die Hypothesen leiten seine anschließenden Fallanalysen, beispielsweise zum „post-liberalen Antisemitismus“ Treitschkes im Deutschland Anfang der 80er Jahre des 19. Jahrhunderts, zum „christlich-sozialen Antisemitismus“ Stoeckers und zum „nationalsozialistischen Antisemitismus“ Hitlers, den er besonders überzeugend an einer frühen Hitler-Rede vom 13.8.1920 („Warum sind wir Antisemiten?“) untersucht, bis hin zum Österreich der 80er Jahre des 20. Jahrhunderts.

Mit Holz könnte man dadurch die Möglichkeit eines anderen Blicks auf Kontinuitäten und Diskontinuitäten<sup>4</sup> gewinnen: Der Antisemitismus vor der Herausbildung des modernen Nationalstaats im 19. Jahrhundert und der Antisemitismus unserer Gegenwart – im Zeichen der Auflösung der Souveränität von Nationalstaaten – unterscheiden sich ums Ganze von dem von Holz analysierten Antisemitismus, der im Gefolge des Prozesses einer „kumulativen Radikalisierung“ in der Ermordung der Juden im Nationalsozialismus eskalierte.

Die Innovation von Holz besteht darin, daß er zwei zentrale Leitideen der neueren Sozial- und Politikwissenschaften, die der „Nation“ und die des „Fremden“, stringent auf den Antisemitismus anwendet.<sup>5</sup> Zentral ist für ihn, daß dieses Phänomen nicht ohne Bezug auf den Vorgang der „Nationalisierung der Massen“ erklärt werden kann. Um eine eigene Identität zu finden, scheinen sich Nationen wie Religionen als Wir-Gruppen gegen das Fremde oder Andere abgrenzen zu müssen. Die Juden nehmen dem Autor zufolge dabei eine Sonderstellung ein, weil sie als a-nationale Nation galten, als „Staat im Staat“, „Volk im Volke“, „Rasse in der Rasse“. Dieses Andere ist im nationalen Antisemitismus nicht nur das Andere, sondern das Feindliche, das in antisemitischer Suggestion nach Zerstörung des Eigenen (Nation) strebt. So erscheint in einer Umkehrung der Täter- und Opfer-Dichotomie das Opfer als Täter.

Daß der antisemitische Diskurs nicht nur *anti-*„semitsch“ ist, sondern auch einen ‚positiven‘ Pol braucht, nämlich die Bestimmung des Eigenen, wird in anderen Publikationen sichtbarer. Der Historiker U. Puschner hat dies in *Die völkische Bewegung im wilhelminischen Kaiserreich* untersucht. Er ordnet sein Quellenmaterial – ebenfalls Eigenliteratur – in drei Hauptkapiteln nach den Schlüsselbegriffen *Sprache*, *Rasse* und *Religion*. Eine damit verbundene Theorie liegt außerhalb seiner Intentionen; es handelt sich vielmehr um Klassifikationsstypologien. Antisemitismus, so der Autor, sei zweifelsohne ein konstitutives Element der völkischen Weltanschauung, aber nicht das einzige und auch nicht das wichtigste.<sup>6</sup> Das Völkische selbst sei für die Konstruktion der Nation so konstitutiv geworden, daß es religiöse Dimensionen gewann. Puschner bestätigt damit indirekt Ergebnisse J.-P. Fayes<sup>7</sup> oder R. Rürups<sup>8</sup>, wonach der An-

<sup>4</sup> Vgl. ebd. S. 60, Fußnote 32.

<sup>5</sup> Zur „Nation“ vgl. Fußnote 12, zum „Fremden“ vgl. J. Reuter, *Ordnungen des Anderen. Zum Problem des Eigenen in der Soziologie des Fremden*, Transcript Verlag, Bielefeld 2002.

<sup>6</sup> Vgl. Puschner S. 15.

<sup>7</sup> J.-P. Faye, *Totalitäre Sprachen*, Frankfurt a.M. 1977.

<sup>8</sup> R. Rürup, *Emanzipation und Antisemitismus. Studien zur „Judenfrage“ der bürgerlichen Gesellschaft*, Göttingen 1975.

tisemitismus sich seit den 1880er Jahren zunehmend nicht nur negativ (gegen das „Andere“) definierte, sondern ein wesentlicher Faktor des Erfolgs der völkischen Bewegung gerade darin lag, daß sie sich ‚positiv‘ (für das „Eigene“) konstruierte.

Puschner allerdings macht das schier unüberschaubare Feld der Völkischen nicht immer transparent<sup>9</sup>; Personen werden ohne Orientierung gebende Gewichtungen vorgeführt, der Sinn der vielen Quellenzitate kann nicht immer nachvollzogen werden. Trotzdem ist seine Studie mit dem bei Holz fehlenden Element des ‚Positiven‘ des Antisemitismus in der Konstruktion des Eigenen – die mit Holz’ These im Übrigen durchaus kompatibel scheint –, eine wichtige Ergänzung.

Den von Puschner zu Recht betonten Charakter der heterogenen Sammelbewegung heben zahlreiche Beiträge in dem Sammelband *Völkische Religion und Krisen der Moderne* hervor. Er behandelt ebenfalls den Zeitraum seit dem späten 19. Jahrhundert, geht aber bis in die 30er Jahre und endet mit einem Ausblick auf die Zeit nach 1945. Aus anderer Perspektive, nämlich der inzwischen reichhaltigen Diskussion über politische Religion<sup>10</sup>, untersucht P. Berghoff in einem Beitrag *Das Phantasma der ‚kollektiven Identität‘ und die religiösen Dimensionen in den Vorstellungen von Volk und Nation*. Der Politologe beschäftigt sich mit der politischen Kollektivsymbolik von „Volk“<sup>11</sup>, deren selbst schon sakralisierte Dimensionen in die „völkische Religion“ eingingen. Sein Beitrag ist überzeugend theorieorientiert, sowohl im Hinblick auf sozialpsychologische als auch politiktheoretische Fragen zu „Nation“, wo er u.a. auf B. Anderson rekurriert.<sup>12</sup> Berghoff gibt nicht nur einen gelungenen Überblick über die sozialpsychologische Diskussion. Mit Freud zeigt er, daß bei den Kollektivsymbolen „Nation“, „Volk“ oder „Ethnie“ die *Idee* des Kollektivobjekts, nicht etwa ein reales Kollektiv, zum Identifikationsobjekt wird. Nur dadurch, daß das Wissen oder die Vorstellung davon existiert, daß diese Idee von anderen geteilt wird, entsteht ein kollektives Wir-Gefühl. Trotz aller real existierenden Unterschiede entspricht dieses Wir-Gefühl der Phantasie eines gemeinsam geteilten Identischen. Das Identifikationsobjekt ist jedoch nicht ursprünglich ein gegebenes Objekt, sondern eine objektivierte Phantasie. Kollektive Identität gründet also in einem objektivierten Phantasma.

Mit völkischer Ideologie beschäftigte sich ebenfalls der Germanist G. Hartung in einem Vortrag, den er 1986 in Halle hielt und der dem Lesepublikum jetzt in dem Sammelband *Deutschfaschistische Literatur und Ästhetik* erfreulicherweise zugänglich wird.<sup>13</sup> Im Unterschied zu Puschner, der besonders abgelegenes Material aufspürt, konzentriert Hartung sich in seiner heute nach wie vor aktuellen Darstellung auf Texte mit Massenwirkung, also Bestsellerautoren

<sup>9</sup> Hilfreich: U. Puschner/W. Schmitz/J.H. Ulbricht (Hg.): *Handbuch zur „Völkischen Bewegung“ 1871-1918*, München 1996.

<sup>10</sup> Vgl. H. Maier (Hg.), *Totalitarismus und politische Religionen*, Paderborn, 1996-2003, 3 Bde.

<sup>11</sup> Siehe zum Kollektivbegriff des Volks auch die Monographie: P. Berghoff, *Der Tod des politischen Kollektivs. Politische Religion und das Sterben und Töten für Volk, Nation und Rasse*, Berlin 1997.

<sup>12</sup> B. Anderson, *Die Erfindung der Nation: zur Karriere eines folgenreichen Konzepts*, 1988, erw. Ausg., Berlin 1998.

<sup>13</sup> Dies ist der erste einer insgesamt fünfbändigen Reihe der Gesammelten Schriften G. Hartungs, deren zweiter seit 2002 vorliegt.

wie A. Dinter oder H. S. Chamberlain. Bezugspunkt, nicht Gegenstand seiner Analyse sind die Nationalsozialisten. Auch er betont die Bedeutung der Linie vom Kaiserreich zum Nationalsozialismus, in der das spezifisch Völkische integrierende Bedeutung gewann.

Entsprechend dem germanistischen Ansatz rückt Hartung die Wortgeschichte von „völkisch“ und „national“ in den Blick. Die Wortgeschichte spiegelt ihm zufolge zutreffend einen Prozeß wider, in dessen Verlauf neuartige nationalistische Gruppierungen Fuß faßten, und diesem Verlauf entsprachen Veränderungen in der Gesellschaftsstruktur: „In dem Maße, wie die europäischen Juden von Sondergesetzen befreit wurden, sich in die bürgerlich-kapitalistische Evolution eingliederten und häufig ... zu Promotoren dieser Evolution wurden ..., im selben Maße nahm in bürgerlichen und bäuerlichen Schichten die Konkurrenzangst zu und wuchs mit den älteren religiösen und/oder ethnischen Aggressionen zu einem ideologischen Gefüge zusammen, aus dessen Sicht die Juden als eine überstaatliche und volksähnliche Ganzheit erschienen, der man kollektive Absichten zutraute.“<sup>14</sup>

Erst diese Form des Judenhasses sollte nach Hartung Antisemitismus genannt werden, und sie ist auch bei ihm die negative Kehrseite eines ‚positiv‘ Völkischen, das er mit neugermanischen Kulturen und Religionen betont. Ohne eine religiöse Sprachschicht der christlichen Überlieferung hätten diese ihre Wirkung gar nicht erzielt, wie er etwa mit der Interpretation eines bekannten Hitler-Zitats zeigt („Indem ich mich des Juden erwehre, kämpfe ich für das Werk des Herrn.“)

Völkische Ideologie kann selbstverständlich nicht ohne reale sozialgeschichtliche Prozesse erklärt werden. Deshalb weist der Autor auf die Lebensreformbewegung als affirmative Protestbewegung ebenso hin wie die Rassenhygiene, die ‚positiv‘ mit der Utopie von der Züchtung eines „neuen germanischen Menschen“ zur erfolgreichen Reformbewegung, aber mit ihrer Institutionalisierung seit 1932/33 ‚negativ‘ realisiert wurde.

Ausgerechnet eine germanistische Arbeit zeigt so einen generellen Mangel auf: die Ausblendung sozialgeschichtlicher Dimensionen und die fehlende Analyse sozialer Schichten und Klassen, wie sie, etwa mit der Soziologie Bourdieus, theoretisch raffiniert vorstellbar wäre. Mit seinen Bestselleranalysen weist Hartung auf die auch von Berghoff betonte Bedeutung sozialpsychologischer Fragestellungen hin. Die Verbindung von soziologisch-klassenanalytischen Gesichtspunkten mit einem sozialpsychologischen Ansatz ist in den ‚klassischen‘ Studien der Antisemitismusforschung aus den 50er Jahren erfolgreich durchexerziert worden, etwa in Eva Reichmanns *Flucht in den Haß*.<sup>15</sup> Reichmanns Studie könnte die zentrale These von Holz, die eines „nationalen Antisemitismus“, durchaus stützen. Die Lektüre ihrer Überlegungen weckt jedoch Zweifel, ob es nicht die *deutsche* Nation ist, für die die enge Verbindung von Nationalismus und Antisemitismus spezifisch ist. Um in dieser Frage wirklich zu einem Ergebnis zu gelangen, müßte jedoch erst einmal konsequent vergleichend gearbeitet werden.

Einer Theorie des Antisemitismus, so kann resümiert werden, sind wir einen erheblichen Schritt näher gekommen. Das gilt besonders für die Thematisierung von Semantiken und Diskursen, die nicht mit früheren geistesgeschichtlichen

<sup>14</sup> Ebd., S. 81.

<sup>15</sup> E. Reichmann, *Die Flucht in den Haß. Die Ursachen der deutschen Judenkatastrophe*, engl. 1950, Frankfurt a.M. 1956.

bzw. ideologiekritischen Herangehensweisen verwechselt werden sollte. Um darin nun aber nicht die Anbindung an den heute erreichten Stand gesellschaftsgeschichtlicher Analyse zu verlieren, wäre zweierlei notwendig: 1. die konsequente Einbeziehung vor allem der sozio-ökonomischen Prozesse auf dem in den klassischen Studien erreichten sozialgeschichtlichen Reflektionsniveau, und 2. der Versuch einer immanenten Beschreibung der Korrelation von Antisemitismus und Nation, zumindest für einige wichtige andere Nationen, und der Vergleich zwischen ihnen. Dieser ist jetzt eines der wichtigsten Forschungsdesiderata.

*Humboldt-Universität Berlin*

*Eva-Maria Ziege*